

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Schlesische

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 52.

Breslau, 28. Dezember 1894.

23. Jahrgang.

Inhalt: Folgen der Einführung Stuhlmannscher Zeichenmethode in unserer Volksschule. Verbesserungs-Vorschläge. — Zur Jubelfeier des Breslauer Pestalozzi-Vereins. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Auitliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Rezensionen. — Vakanz. — Briefkasten. — Anzeigen.

An die Leser!

Schon im Vorjahre bezeichneten wir es als eine fast überflüssig erscheinende Sache, auf dem üblichen Anpreisungswege für unser altes Vereinsblatt Propaganda zu machen. Ist doch diese Zeitung in Wahrheit das gemeinsame Werk aller, die in dem enggeschlossenen Bunde unserer Verbandsorganisation für die inneren und äußeren Interessen des Standes kämpfen. Jeder einzelne in Stadt und Land ist berufen und verpflichtet, nach dem Maße seines Eifers und seiner Gaben an diesem Werke fördernde Mitarbeit zu leisten. Dass es daran nicht fehlt, können wir mit Dank bezeugen. So nur, im Ineinandergreifen aller Kräfte, wird sich das Vereinsorgan mehr und mehr gestalten zu einem getreuen Ausdruck der herrschenden Stimmung, zu einem klaren Spiegel des in der Lehrerschaft waltenden Geistes. Trüben sich auch die Zeiten, unsere Ziele können sich nicht verdunkeln, unser Mut kann nicht wanken. Mit diesem Gelöbnis und in dieser Hoffnung betreten wir die neue Jahresbahn, auf welcher wir unserm alten Vereinsbanner eine immer zahlreichere Gefolgschaft und dem ganzen Stande manchen ehrsam erkämpften, unverlierbaren Fortschritt wünschen.

Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Im Zeitungs-Preiskurant ist die »Schlesische Schulztg.« unter Nr. 6116 verzeichnet.

Redaktion und Verlag der „Schles. Schulzeitung.“

Folgen der Einführung Stuhlmannscher Zeichenmethode in unsre Volksschule. Verbesserungsvorschläge.

Von Wilh. Krause, Lehrer in Breslau.

Es muss anerkannt werden, dass durch die ministerielle Bestimmung vom 20. Mai 1887 der Zeichenunterricht in der Volksschule aus einem wahren Chaos von Methoden auf eine rationelle Bahn geleitet wurde. Es ist jedoch vielfach die Ansicht verbreitet, dass der dieser Bestimmung angehängte Stuhlmannsche Lehrgang eine ganz neue Methode enthalte, die vor Stuhlmann kein andrer Methodiker vorgeschlagen habe. Der Grund zu dieser Annahme ist einfach darin zu suchen, dass die Lektüre über Methodik des Zeichenunterrichts nicht gerade zur beliebtesten Beschäftigung vieler Lehrer gehört, denen in der Präparandie und im Seminar leider eine besondere Hochachtung vor der Zeichenkunst nicht beigebracht worden ist durch die untergeordnete Stellung, welche dieser Unterricht vielfach an den genannten Anstalten einnimmt. (Präparandie: 1 Std. Zeichnen wöchentlich.) Stuhlmann lehrt uns also durchaus keine neue Methode. Die größten Methodiker unsrer Zeit haben mit ihm im allgemeinen einheitliche Ziele. Sie erstreben Ausbildung des geistigen Auges, die Erziehung zum bewussten Sehen (Formensinn). Die manuelle Fertigkeit wird ihr untergeordnet und hat nur dann Geltung, wenn sie Zeugnis giebt vom geistigen Erfassen der Form. Die nächste Aufgabe ist die logische Bildung, die Erziehung zu selbständiger schöpferischer Thätigkeit und die Bildung des ästhetischen Gefühls. Auch die Wege zu diesen Zielen sind bei Stuhlmann

nicht neu. Nur dadurch tritt er mit andern Methodikern in Gegensatz, dass er das Körperzeichnen in die Volksschule verpflanzt, welches jene der Fortbildungsschule überweisen, da es eine reifere geistige Kraft des Schülers erfordert. Damit überschätzt er Kraft, Zeit und Einrichtungen unsrer Volksschulen, wie die Erfolge bewiesen haben. — Es ist ja wohl eine Notwendigkeit, dass die Schule auf die spätern Bedürfnisse des Lebens Rücksicht nimmt und alle Disciplinen dazu benutzt, für das Leben vorzubereiten. Doch muss diese Vorbereitung mehr indirekt durch harmonische Ausbildung aller Seelenkräfte geschehen, und eine direkte fachliche Ausbildung muss der Fortbildung überlassen bleiben. — Stuhlmann betont indessen die Ausbildung für das gewerbliche Leben allzusehr, schießt damit über das Ziel hinaus und vernachlässigt, indem er zu viel Zeit für das Körperzeichnen fordert, die Hauptfaktoren einer harmonischen Geistesbildung beim Zeichenunterrichte: die Bildung des Formensinnes und des ästhetischen Gefühls; die erstere deshalb, weil er das Zeichnen des Flächenornaments einschränken muss; auf das ästhetische Gefühl kann das mehr oder weniger abstrakte Körperzeichnen unmöglich großen Einfluss ausüben. Es schließt die Pflege der Farbe aus, die doch so sehr geeignet ist, das Interesse und den Geschmack des Schülers zu beleben. Die Pflege des Flachornaments, welche Meister Flinzer, Weishaupt, Häuselmann, Herdtle und andere Methodiker für unsre Volksschule vorgeschrieben haben, ist dem geistigen Standpunkte des Volksschülers gerade angemessen und fördert durch Verwendung der Farbe das Interesse, durch Zeichnen ästhetischer Formen das

Schönheitsgefühl und durch eine naturgemäße Methode den Geist des Schülers. Eine Vernachlässigung des Flächenornaments bedeutet einen Rückschritt und dieser ist erwiesenermaßen eingetreten.

Seit dem Jahre 1886 an der Breslauer Handwerker-Fortbildungsschule, an einer Präparandie und einer Handwerker-Fachschule als Zeichenlehrer thätig, habe ich genügend Gelegenheit gehabt, Studien über diesen Rückschritt zu machen. Wo fehlt es den jungen Leuten, wenn sie jetzt aus der Volksschule in die Fortbildungsschule treten? Haben sie vielleicht große Fortschritte im Körperzeichnen gemacht? Noch nicht einen Schüler habe ich bekommen, der bald einen einfachen Körper hätte skizzieren können, ohne dass ich ihm vorher dieselben Erklärungen gab, die der Volksschüler erhielt. Ist das ein Erfolg? — Die Zeichenlehrer an den Fortbildungsschulen wundern sich, warum sich die Lehrlinge durchaus so sträuben, »Klötzchen« zu zeichnen. Der Grund liegt einfach darin: das Körperzeichnen ist ihnen schon in der Volksschule gründlich verleidet worden. Die kleinen Körperlein haben ihnen nicht nur kein Interesse einzuflößen vermocht, sondern ihnen auch manche schmerzhafteste Stunde eingetragen, in der sie durchaus an denselben perspektivische Erscheinungen wahrnehmen sollten, die kaum das geübte Auge des Lehrers zu entdecken vermag. Hatten sie erst, nach einigen Konstruktionskontrollen des Lehrers den Kniff des letzteren weg, den Körper einfach zu konstruieren, so machten sie es ebenso. Aber die Zeichenstunde war ihnen langweilig geworden. Mit Neid sahen sie ihre noch jüngeren Mitschüler die farbengeschmückten Ornamente ausführen, die ihrem Interesse und ihrer geistigen Auffassungsgabe viel näher lagen. Sie nahmen einen sonderbaren Begriff von der Zeichenkunst mit in das Leben.

Thun wir jedoch einmal ihren Willen und lassen sie ein einfaches Ornament entwerfen. Was erblickt aber da unser staunendes Auge? Wohl kaum ein Viertel der Fortbildungsschüler weiß die Grundform von den Nebenformen zu abstrahieren. Die einfachsten geometrischen Figuren, wie Quadrat, Dreieck, Achteck u. s. w., die doch die Grundlage für das Körperzeichnen bilden, machen ihnen Schwierigkeiten. Daraus geht hervor: Unsern Volksschülern fehlt das Formenverständnis in der Fläche. Es ist durch das zeitige Körperzeichnen vernachlässigt worden. Ist es doch eine Hauptforderung der Pädagogik: Vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten — von der Linie zur Fläche, von der Fläche zum Körper. Haben die Schüler nicht erst gründlich die Formen der Fläche geistig erfasst, wie können sie die drei Dimensionen des Körpers verstehen! Soll doch das Auge soweit vorgebildet werden, dass es eben imstande ist, den Körper als Fläche zu sehen! Die Lehrer an den Fortbildungsschulen stimmen mir bei, dass seit den Jahren 1890 und 1891 ein Rückgang in der Zeichenfertigkeit der Volksschüler eingetreten ist.

Wie fassen nun unsre Handwerker dies Faktum auf? Da werden Broschüren in die Welt gesetzt, wie »Der Notschrei des Kunstgewerbes in Preußen« von Martin Kimbel, einem Breslauer Möbelfabrikanten, der alle Schuld eines solchen Rückschrittes auf die »miserablen Zeichenlehrer« in den Fortbildungsschulen wirft. Nein, nicht sie sind schuld, sondern die oft bis ins kleinste genaue Beobachtung eines vom Ministerium empfohlenen Leitfadens, den Zeichenunterricht in den Volksschulen betreffend.

Noch ein anderer Hinweis unterstützt diese Behauptung. — Ich habe 5 Jahre hindurch den Zeichenunterricht an einer Knabenschule erteilt und gebe jetzt 3 Jahre denselben an einer Mädchenschule und kann die Versicherung geben, dass in letzterer bessere Erfolge zu zeitigen sind. Sollte der alleinige Grund dafür in dem beim Mädchen stärker ausgebildeten Sinne für Formenschönheit und Farbe zu suchen sein? — In den Mädchenschulen soll das Körperzeichnen nicht in dem Umfange betrieben werden wie bei den Knaben und ist auch meines Wissens in allen Breslauer Mädchenschulen aus-

geschlossen. Es kann also dem Flächenornamente und speziell der Farbe eine größere Sorgfalt zugewendet werden, selbst noch bei Herstellung von Stickmustern. Bessere Erfolge sind das Resultat.

Eine andere Folge der Stuhlmannschen Methode ist, dass in unseren Volksschulen quantitativ zu viel gezeichnet wird, eben, weil man sich zu streng an Stuhlmann hält und in verhältnismäßig kurzer Zeit sämtliche Figuren seiner Lehrbücher, die oft nichts weniger als geschmackvoll sind, behandeln will. Die Folge ist, dass auf gründliche Veranschaulichung der Figuren, auf ein geistiges Erfassen, auf geometrische Besprechung nicht eingegangen werden kann. Ist aber die geistige Vertiefung nicht Hauptsache beim Unterrichte? Bleibt ohne sie der Zeichenunterricht nicht ein geistloses Kopieren wie früher nach den berühmten »Hermesschen Vorlagen«, die wohl das Interesse des Schülers erregten, aber keinen bleibenden Wert hatten für Bildung des Formensinnes! Ist nicht ein gründliches Verständnis z. B. der einfachsten geometrischen Figuren für das spätere Leben der meisten Volksschüler notwendiger, als eine blasse Ahnung vom Körperzeichnen, welches ihnen im praktischen Leben gar nichts nützt! Welcher Handwerksmann wird sich wohl, wenn er einen Gegenstand kopieren oder selbständig herstellen will, denselben perspektivisch abzeichnen? Er muss dazu vielmehr Grundriss, Aufriss, Seitenriss und verschiedene Schnitte haben. Wäre da ein guter Teil praktischer Geometrie nicht angebracht? Würde nicht eine Stunde Linearzeichnen wöchentlich mehr Wert für die spätere Praxis haben, als das geistlose Kopieren dieser winzigen Körperlein? Das Linearzeichnen soll zwar in der Geometriestunde geübt werden, doch da fehlt es an Zeit. Es beschränken sich diese Übungen auf die allernotwendigsten Konstruktionen. Wie wichtig aber ist die gründliche Kenntnis der einfachen geometrischen Figuren für den Klempner, den Steinsetzer, Maurer, Tischler, Ofensetzer und andere Handwerker! Kann sich also die Geometriestunde aus Mangel an Zeit nicht mit gründlicher Durchnahme dieser Figuren beschäftigen, dann muss es die Zeichenstunde im Interesse des Formensinnes thun; denn sie bilden die untersten Sprossen zur Leiter. Sie dürfen nicht durchgehastet werden, sondern sind so zu behandeln und so oft beim Flächenzeichnen zu verwenden, bis sie geistiges Eigentum der Schüler geworden sind. (Siehe Schulpraxis, I. Bd. Nr. 6 »Die geometrischen Figuren beim Zeichenunterricht«.) Stuhlmann behandelt diese Figuren in seinem Lehrbuche zu oberflächlich. Die Folge davon ist, dass wir schon in den unteren Stufen weniger erreichen als früher. Dazu trägt noch der Umstand bei, dass uns in diesen Stufen ein Übergang fehlt vom Netzzeichnen zum freien Zeichnen.

Ein Hauptfehler des Stuhlmannschen Lehrbuches ist ferner, dass es so gut wie gar nicht auf eine gründliche Veranschaulichung der zu behandelnden Formen hinweist. Auch die Pflege der Farbe vernachlässigt er. Ein pädagogischer Grundsatz heißt aber: Man muss den Schülern den Lehrgegenstand so interessant wie möglich zu machen suchen. Alles, was den Unterricht belebt, muss herbeigeschafft werden. Die Veranschaulichung der einfachen Figuren, wie Sternformen, Band- und Stabverschlingungen etc. muss durch entsprechende buntfarbige Modelle geschehen. Es macht dem Lehrer geringe Mühe, wenn er diese Zierformen aus bunten Streifen oder Flächen zusammensetzt, sie aufklebt oder mit Nadeln an der Tafel befestigt. Der Schüler sieht dann eben nicht Linien, wie auf der Wandtafelzeichnung, sondern Flächen, und solche soll er zeichnen.

In hervorragender Weise fördert nun die Pflege der Farbe die Anschauung und Auffassung der Fläche. Erst sie macht den kahlen Umriss zur Fläche und giebt der Form die Wirkung. Ich wende schon seit 7 Jahren die Farbe nicht nur in der 1. und 2. Klasse, sondern auch in der 3. an und erziele damit bessere Erfolge, als mit dem von Stuhlmann vorgeschlagenen Schraffieren, welches doch schon ein bestimmtes Maß von Handfertigkeit erfordert. Stuhlmann gestattet nur

hin und wieder einem besonders begabten Schüler die Anwendung der Farbe. Ich bin nun der Ansicht, dass die Farbe reichlicher, als Stuhlmann es wünscht, verwandt werde, da sie nachweislich das Interesse des Kindes in hohem Grade erregt und, wie schon gesagt, das Verständnis der Fläche unterstützt. Selbstverständlich darf nur eine in der Form vollendete Zeichnung (im Sinne der betreffenden Auffassungskraft) durch Farbe geschmückt werden. Es ist zu diesem Zwecke eine Art Helfersystem herauszubilden, mittels dessen man auch bei vollen Klassen gute Erfolge erzielen kann.

Stuhlmann gestattet ferner, dem Schüler einen besonderen Papierstreifen zum Nachmessen in die Hand zu geben. — Dass man der Frage, ob reines Freihandzeichnen oder nicht, mit geteilten Ansichten gegenübersteht, ist bekannt. Es lässt sich nicht darüber streiten, auf wessen Seite man sich schlagen soll. Den Schülern ein Maß in die Hand geben, heißt, den Namen Freihandzeichnen lächerlich machen. Der Papierstreifen ist genau dasselbe wie der Zirkel, nur noch etwas bequemer. Denn er ermöglicht den Schülern, ihn gleichzeitig als Lineal zu benutzen. Manche Lehrer verfechten zwar die Ansicht, dass der Handwerker fast alles mit Zirkel und Lineal zeichne und deshalb dem Schüler jedes Messen gestattet werden könne. Wodurch würde dann aber das Augenmaß, das wichtigste für den Handwerker, was er niemals durch ein Instrument ersetzen kann, gebildet werden? Ohne Augenmaß kein Formensinn. Der Papierstreifen möge verbannt werden, und die Schüler sind anzuhalten, stets mit bloßem Auge zu schätzen. Dazu sind eingehende, methodisch aufeinanderfolgende Übungen nötig. Schätzungen von Strecken auf der Schultafel, an Pappmodellen, Stäben u. s. w. Mancher Kollege wird entgegen: Das Messen muss wenigstens bei Anlage der Grund- oder Hilfsfigur gestattet sein, sonst würde die fertige Form ein verzerrtes Bild geben. Mit demselben Rechte lässt sich aber sagen: Wenn ein Schüler das Einmaleins nicht kann, wird er niemals eine Vervielfältigungs- oder Teilungsaufgabe selbständig richtig lösen. Fehler kommen bei jedem Fache vor. In allen anderen Disziplinen hält man dies für selbstverständlich. Nur im Zeichnen soll alles sofort korrekt sein.

Zur Veranschaulichung der zu behandelnden Formen gehören auch größere Wandvorlagen. Die Stuhlmannschen sind nun so teuer, dass sie manche Gemeinde nicht erschwingen kann. Dazu kommt, dass sie für Massenunterricht, ihrer Kleinheit wegen, nicht zu gebrauchen sind. Außerdem machen viele Figuren auf Geschmack nicht allzugroßen Anspruch. Es giebt jedoch derartige Werke, die man dem vorgenannten entschieden vorziehen kann, da sie bedeutend billiger und größer sind und kräftigere Konturen haben. Ich erinnere nur an die trefflichen Wandvorlagen von Kolb und Enke, die in den Breslauer Fortbildungsschulen eingeführt sind.

Jedenfalls ist aber davon abzuraten, ein größeres und kostspieliges Werk, wie das Stuhlmannsche, für die Volksschulen anzuschaffen und zwar aus folgenden Gründen:

Ein vollkommenes, d. h. allen Ansprüchen genügendes Wand-Vorlagenwerk für die Volksschulen existiert nicht und wird auch nie existieren nach dem bekannten Grundsatz: De gustibus etc. Gerade bei den so einfachen Formen für die Volksschule hat dieser Spruch vollste Geltung.

Ferner wird durch ein methodisch geordnetes Vorlagenwerk der Zeichenunterricht in eine Schablone gezwängt, die der Ethik dieses Faches direkt widerstrebt. Welcher Lehrer findet ein Vergnügen daran, alle Jahre dieselben Aufsätze, Gedichte, Lieder u. s. w. durchzunehmen? Muss einmal derselbe Stoff eingepägt werden, so wird der Lehrer im eigenen Interesse eine andere Form der Durchnahme erstreben, um sich selbst wieder daran erwärmen zu können. Wieviel mehr muss er das in einem Fache thun, welches so sehr das Interesse des Lehrers und Schülers erwecken soll und so sehr geeignet ist, Gemüt und Willen des Schülers zu pflegen.

Wir müssen auch mit der Zeit fortschreiten. Unsere Vorlagenwerke kultivieren noch allzusehr die starren antiken For-

men (Palmette, Akanthus), die vielfach steifen gotischen und Renaissance-Motive, die sich von den wirklichen Naturformen so weit entfernt haben. Ein neuer Zug geht heute durch das Kunstgewerbe. Man wird mit diesen »alten Zöpfen« gründlich aufräumen und zur formenspendenden Natur zurückkehren durch Idealisierung resp. Stilisierung von einheimischen Pflanzenformen behufs Verwendung im Ornament. Interessante Versuche nach dieser Richtung hin sind bereits von namhaften Künstlern unternommen worden, z. B. von Stauffacher, Sturm, Flinzer, Hellmuth, Lückow u. a. Eine derartige Kunstmappe vom Erstgenannten ist in dem städt. Schulmuseum in Breslau ausgelegt. Es ist ein wahrer Genuss, sich in diese entzückenden Formen zu vertiefen. Sollen wir in der Schule, die für das Leben Vorbildet, uns ganz dieser neuen Bewegung verschließen? In einigen Jahren haben sich solche Werke, wie das Stuhlmannsche, längst überlebt, da man keine Sympathie mehr empfinden wird für solche bis zum Überdruß verwandte und in allen Kombinationen auftretenden antiken und Renaissance-Motive. Man wird, der Reform des Ornaments entsprechend, mehr einheimische stilisierte Naturformen als Muster zu Vorlagen verwenden.

Damit soll nun nicht gesagt sein, dass solche Vorlagenwerke, wie wir sie zur Zeit in unseren Schulen besitzen, wie Schmidt, Herdtle, Häuselmann, Taubinger u. s. w., gar nichts Brauchbares für den Unterricht besitzen. Einzelne Blätter lassen sich sehr gut verwenden, und bei Herdtle speziell finden wir ja eine reichliche Verwendung einheimischer Pflanzenformen. Das Werk hat nur den Nachteil, dass alle Formen in die Schablone des Quadratnetzes gezwängt sind und sich deshalb für einen methodischen Unterricht in dieser Form nicht eignen. Die Ornamente selbst aber lassen sich durch ein Verfahren, welches ich weiter unten erläutern will, gut verwenden. Ebenso manche Blätter aus obengenannten Vorlagen. Schöne und zweckmäßige Formen enthält jedenfalls das bekannte Weishauptsche Werk, von dem auch in neuerer Zeit Wandtafeln bei Oldenbourg-München erschienen sind, die jedoch ihrer geringen Größe wegen nur für Abteilungsunterricht gebraucht werden können.

Auf keinen Fall dürfen wir glauben, dass im Zeichenunterrichte nur die Stuhlmannschen Figuren zu behandeln sind. Das geht aus der ministeriellen Verfügung nicht hervor. Sie legt den Stoff zwar fest, macht uns aber mit keinem Worte zur Pflicht, uns der Stuhlmannschen Methode zu bedienen. Es ist uns gestattet, einen eigenen Weg zu finden, wenn wir dieselben Ziele oder noch bessere damit erreichen. — Das geschieht dadurch, dass sich der Lehrer eine eigne Formensammlung zusammenstellt, ebenso, wie er passende Aufgaben für andere Fächer auswählt.

Dartüber sind wohl fast alle Lehrer einig, dass sich das von Stuhlmann in die 5. Klasse eingeführte Netzzeichnen erübrige. Große Methodiker auf diesem Gebiete, z. B. Flinzer, halten das Kind erst mit dem 10. Lebensjahre als reif für das Verständnis einfacher Formen. Aus diesem Grunde hat man auch durch die Schulreform das Zeichnen aus der Sexta des Gymnasiums verbannt. Da jedoch die ministerielle Verfügung diese Stunde für das 2. Schuljahr vorschreibt, mag sie zur Förderung der Handfertigkeit dienen. Denn es wird wohl niemand mit Stuhlmann im Ernst behaupten wollen, dass den Kleinen durch das Netzzeichnen Formenverständnis beigebracht werden könne. Die Figuren für das Netzzeichnen lassen im Stuhlmannschen Lehrbuche nichts zu wünschen übrig. Wie der plötzliche Sprung von diesem gebundenen zum freien Zeichnen zu vermeiden ist, will ich weiter unten in den Vorschlägen klarlegen.

Stuhlmann hat nun in seinem 2. Teile einen Lehrgang im Ornamentzeichnen für die Mittel- und Oberstufe aufgestellt. Wenn auch zugegeben werden muss, dass derselbe im großen und ganzen in aufsteigender Schwierigkeit gehalten ist, so ist doch nicht zu leugnen, dass viele Figuren durch geschmackvollere und schwierigere Formen ersetzt werden könnten.

Diese wählt der Lehrer aus anderen ihm zur Verfügung stehenden Werken aus und trägt sie in eine Art Skizzenbuch ein. Andere Figuren sammelt er dadurch, dass er Naturformen, Blätter, Blüten, Früchte, Schmetterlinge u. s. w., nach der Natur stilisiert, für den Unterricht mit den nötigen Hilfslinien präpariert und selbige seinem Skizzenbuche einverleibt. Wird in manchen Seminaren auf diesen Zweig des Unterrichts so wenig Wert gelegt, so sollten größere Gemeindeverwaltungen den Lehrern Gelegenheit bieten, in besonderen Kursen das Stilisieren von Naturformen zu pflegen. Dieses Verfahren, einen eigenen Lehrgang zusammenzustellen, besonders das Sammeln von Motiven sowie das Stilisieren von geeigneten Naturformen belebt das Interesse des Lehrers ungemein und macht ihm die Zeichenstunde zu einer der liebsten Disziplinen.

Wie schafft sich nun der Lehrer die Lehrmittel, d. h. die Anschauungstafeln zu dieser Auswahl von Formen? Das Verfahren ist ganz einfach und für den Lehrer mit geringen Kosten und geringer Mühe verbunden. Ich wende dasselbe schon seit 10 Jahren in meiner Praxis an und kann es jedem Kollegen warm empfehlen. Der Lehrer zeichne die Formen anstatt mit Kreide auf die Schultafel mit Lindenkohle auf große Bogen weißen, rauhen Packpapiers, welche er auf die Tafel mit Reißzwecken anheftet. Die fertige Zeichnung wird mit bunter Tafelkreide ausschraffiert, damit die einzelnen Flächen besser heraustreten und die Konturen werden mit Kohle stark ausgezogen. Hierauf wird das Ganze mit einer Mischung von weißem Schellack und Weingeist durch einen Zerstäuber fixiert. Fühlt sich der Lehrer nicht sicher genug, schwierigere Linienzüge sofort vor den Schülern zu entwerfen, kann er sich dieselben vorher mit dünnen Bleistrichen auf dem Papier angeben. Ich halte es jedoch für vorteilhaft, wenn er möglichst jede Linie frei vor dem Schüler entwirft. Gerade das Vormachen ist ja beim Zeichenunterrichte von so hoher Wichtigkeit. Die Schüler sehen, wie der Lehrer eine gerade Linie oder eine Kurve nicht auf einen Zug, sondern durch oftmaliges abschätzendes Ansetzen entstehen lässt. Die mechanische Handbewegung wird dabei von den Schülern schneller aufgefasst, als alle breitspurigen Erklärungen. Die Schüler mühen sich auch viel mehr, wenn sie sehen, wie der Lehrer die Form beherrscht. Es imponiert ihnen und regt zur Nacheiferung an. Ist es nicht auch ein Armutszeugnis vom Lehrer, wenn er vom Schüler verlangt, was er sich selbst nicht zutraut! Er zeichnet gewiss oft in den Realien eine flüchtige Faustskizze auf die Tafel und ist nicht allzu ängstlich dabei, ob jedes Strichlein genau ist. Beim Freihandzeichnen sind kleine Fehler, die dem geübten Auge des Lehrers entgehen, vollständig belanglos. Wenn er sie nicht sieht, muss er davon überzeugt sein, dass die Schüler sie auch nicht bemerken, sonst müsste die Zeichenstunde für ihn eine Stunde der Selbstwürfe sein.

Wenn nun der Lehrer die auf obige Weise hergestellten Blätter jedesmal in eine passende Mappe legt, so gewinnt er nach und nach nicht nur ein gediegenes Anschauungsmaterial, sondern auch eine umfangreiche Formensammlung, die er jederzeit nach seinem Geschmacke ergänzen kann, was ihm kein Vorlagenwerk ermöglicht. Die Blätter dienen dann als Wandtafeln im nächsten Jahre; ist eine solche Tafel durch längeren Gebrauch defekt geworden, so ist ja der Verlust nicht groß. So wird der Zeichenunterricht von jedem Lehrer individuell betrieben werden und davon kann man sich, gerade bei diesem ethischen Fache, mehr versprechen, als wenn der Unterricht durch ein bestimmtes Vorlagenwerk und vorgeschriebene Formensammlung in eine Schablone gezwängt würde.

(Schluss folgt.)

Zur Jubelfeier des Breslauer Pestalozzi-Vereins.

Aus dem 2. Teile des Festberichtes.

»Wo sind die Schöpfungen Pestalozzis?« so fragt mancher, der das Leben und Wirken des hervorragenden Pädagogen nicht genau kennt. Freilich, wir können sie nicht den weltberühmten Stiftungen eines August Hermann Francke an die Seite stellen. Und doch ist der Name Pestalozzis unsterblich!

Am Tage seines 100jährigen Geburtstages, den 12. Januar 1846, gab es nur ein ehrendes Zeugnis für ihn, das von den Volkserziehern der verschiedensten Richtungen ihm zum Andenken dargebracht wurde, in der Schweiz und ganz Deutschland. Alle waren sich bewusst, dass sie ihm den neuen Odem, der das Erziehungswesen durchweht, zu danken hatten. Keine Stadt blieb zurück, eine würdige Feier zu veranstalten. Auch hier in Breslau ist es geschehen. Der Kanton Argau setzte ihm ein neues Denkmal mit folgender Inschrift:

»Hier ruhet Heinrich Pestalozzi, geboren in Zürich den 12. Januar 1746, gestorben in Brugg den 17. Hornung 1827, Retter der Armen auf dem Neuhof, in Stanz Vater der Waisen, in Burgdorf und Münchenbuchsee Gründer der neuen Volksschule, in Ifferten Erzieher der Menschheit; Mensch, Christ, Bürger, Alles für Andere, für sich nichts. Friede seiner Asche. Das dankbare Argau 1846.«

Gewiss ein herrliches Denkmal! Lebendiger aber bleibt sein Andenken in den Stiftungen seines Namens, die allenthalben in den deutschen Landen gegründet wurden. In der Provinz Brandenburg ist es besonders Diesterweg gewesen, der durch Wort und Schrift für die Pestalozzi-Vereinssache gewirkt hat. Er ist der Gründer der deutschen Pestalozzi-Stiftung, die im Oktober 1850 ins Leben trat. Der Zweck dieser Anstalt ist: Erziehung verlassener Kinder, Fortentwicklung der Gedanken und Absichten Pestalozzis. Zur Aufnahme sollen nach dem Statut besonders Kinder aus Lehrerfamilien bestimmt sein.

Bei Gründung anderer Pestalozzi-Vereine haben sich überall die Lehrer von dem unausgesetzt wirkenden Geiste Pestalozzis leiten lassen, des Geistes, der fort und fort neugestaltend auf das Leben selbst einwirkt.

Ein herrliches Zeugnis von Opfersinn und Einmütigkeit ist z. B. auch der sächsische Pestalozzi-Verein, der am 4. August d. J. sein 50jähriges Bestehen gefeiert hat. Das Vermögen dieses Vereins beläuft sich jetzt auf 260000 M. An Unterstützungen hat der Verein in den 50 Jahren an 21264 Waisen und 4696 Witwen und an verschiedene sonst bedrängte Personen des Lehrerstandes 548869 M. verausgabt.

Mit solchen Zahlen kann unser Zweigverein nach 25 Jahren freilich nicht rechnen, doch unser Provinzialverein, der zum nächsten Jahre gleichfalls eine Jubelfeier vorbereitet, wird auch ein erfreuliches, größeres Bild über die Thätigkeit des Schlesischen Pestalozzi-Vereins entfalten können, ein Bild, das auch uns zu weiterer Mit Hilfe anspornen wird.

Die Gründung des Breslauer Pestalozzi-Vereins geschah am 24. November 1869. Nach mehrfachen, bis in das Jahr 1865 zurückgreifenden erfolglosen Versuchen, auch in Schlesien einen Pestalozzi-Verein zu gründen, wurde im Jahre 1869 von Görlitz aus die Sache aufs neue angeregt. In Breslau nahm der um die Pestalozzi-Vereinssache wohl verdiente erste Vorsitzende unseres Vereins, der verstorbene Rektor Dietrich, der in dem von ihm damals redigierten Schulboten die Lehrer Schlesiens bereits mehrfach für die Idee zu erwärmen gesucht hatte, in die Hand. Seine Bitte an die Breslauer Kollegen, hierorts zuvor einen Zweigverein zu gründen, war von fast unerwartet günstigem Erfolg begleitet. Am 24. November 1869 konnte, nachdem ca. 150 Lehrer beider Konfessionen ihren Zutritt erklärt hatten, zur Konstitution des Vereins geschritten werden. Es wurde ein Statut nebst einer Geschäftsordnung beraten und der Anschluss an den zu bildenden Provinzialverein in Aussicht genommen. Im nächsten Jahre, den 19. April 1870, wurde in Liegnitz durch eine Lehrerversammlung der Schlesische Pestalozzi-Verein beschlossen. Es traten die schon gegründeten Vereine Breslau, Görlitz, Waldenburg, Glogau und Liegnitz zu einem Provinzialvereine zusammen, der heut 83 Zweigvereine mit 9338 Mitgliedern zählt.

Den ersten Vorstand des hiesigen Vereins bildeten: Rektor Dietrich, Vorsitzender; Rektor Heidrich, Schriftführer; Lehrer Peuckert II, Kassierer; Lehrer Fieweger und Schneider, Beisitzer. In dem Anschreiben Dietrichs an die Breslauer Kollegen wird mit Dank anerkannt, dass dieselben allzeit bereit gewesen sind, Kummerthränen, besonders der darbenenden Witwen und Waisen zu trocknen und dass sie für ähnliche Zwecke schon materielle Opfer brächten; man würde daher mit den kleinsten Jahresbeiträgen zufrieden sein, betrügen dieselben auch nur 2 Groschen!

Nach § 8 der Statuten des Provinzialvereins fließen von den Jahreseinnahmen $\frac{1}{10}$ in die Kasse des Provinzialverbandes zur Unterstützung der von den Zweigvereinen vorgeschlagenen Witwen und Waisen. Dieser Bestimmung nach führte der Verein auch im ersten Jahre die Hälfte seiner Gesamteinnahme an die Provinzialkasse ab. Es betrug diese Summe im Jahre 1870 35 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf., dafür erhielt der Verein 110 Thlr. zurück, da 11 Witwen vorgeschlagen waren und jede 10 Thlr. erhalten sollte, was einen Zuschuss von 74 Thlr. 18 Sgr. erheischte. Aus eigenen Mitteln verwendete der

Verein noch 28 Thlr.; zusammen also 138 Thlr. Das war die materielle Leistung des ersten Jahres.

Im Laufe der Zeit enthüllte sich die überraschende Thatsache, dass Breslau eine nicht unerhebliche Anzahl von Lehrer-Witwen in seinen Mauern barg, die aus der Provinz in die große Stadt gekommen, um hier, fern von dem Orte, wo sie einst bessere Tage gesehen, unerkant und im Stillen ihr Elend zu tragen, oder vielleicht in der Hoffnung, hier leichter eine Erwerbsquelle zu finden. Oft waren sie zu schwach, um in dem Kampfe um das tägliche Brot nicht zu unterliegen. Die Erfahrungen, die wir gemacht haben, waren in der That geeignet, unser höchstes Mitgefühl für das Schicksal der Hinterbliebenen so manches verstorbenen Amtsbruders wachzurufen. Mit wenigen Thalern aus der Schummelschen Witwenkasse musste manche Witwe ihr Dasein fristen. Unter den ersten unterstützten Witwen waren allein 8, welche aus der allgem. Schlesischen Witwenkasse keine Pension bezogen. Und was waren auch 50 Thlr., die damals diese Kasse gewährte; auf den Tag 50 Pfg.! Was sollte eine Mutter mit 3 oder 4 unmündigen Waisen damit anfangen, besonders wenn sie im Andenken des dahin geschiedenen Gatten und in Hochhaltung und Achtung vor dem eigenen Stande den Kindern eine angemessene Erziehung geben wollte. Wieviel hat da unser Verein in den Jahren nicht Gutes geschaffen und manche drückende Sorge und Angst gemildert! Zwar wuchs er an Mitgliederzahl und erfreute sich auch bedeutender Einnahmen, allein die Ansprüche an die Kasse wurden auch mit jedem Jahre größer, besonders als unser Verein damals die hier am Orte lebenden Witwen, ohne Rücksicht auf den Ort, an welchem der verstorbene Ernährer im Amte gestanden, zu unterstützen hatte. Schon oft waren Stimmen aus der Provinz laut geworden, dass Breslau in seinen Leistungen hinter andern Vereinen zurückstehe und dass es zuviel Zuschuss aus der Provinzialkasse erhalte. Im Jahre 1879 betrug dieser Zuschuss in der That 538 M. Infolgedessen hat der Vorstand, wenn auch lange vergeblich, im Jahre 1884 eine Statutenänderung durchgesetzt, wonach jeder Verein nur die Hinterbliebenen seiner Vereinsmitglieder unterstützt, ohne Rücksicht auf den Wohnsitz. Die hier ansässigen Witwen aus andern Vereinen wurden den betreffenden Zweigvereinen zurück überwiesen. Sofort fiel die Zahl der zu Unterstützenden, die 1884 schon auf 107 angewachsen war, auf 74, und Breslau konnte das erste Mal 142 M. Überschuss an die Provinzialkasse abführen, während es vorher 15 Jahre lang immer Zuschuss erhalten hatte.

Mit jedem Jahre ist der Verein innerlich mehr erstarkt und an Mitgliederzahl gewachsen. Bei Gründung des Vereins waren 153 Mitglieder, heute zählt er an 700. Immer hat sich der Verein einer großen Zahl von Gönnern erfreut, die theils durch laufende Beiträge, theils durch besondere Zuwendungen die gute Sache unterstützt haben. 1872 veranstalteten die Musikdirektoren Fischer und Thoma bei Gelegenheit der Schlesischen Lehrerversammlung ein Kirchenkonzert, was der Vereinskasse 71 Thlr. einbrachte, 1874 überwies der Ortsausschuss der XXI. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung aus den Überschüssen der Einnahme einer Lehrmittel-Ausstellung 79 Thlr. Desgleichen haben hiesige Logen mehrfach namhafte Beiträge der Vereinskasse geschenkt. 1881 hat Kollege Just, der damals in Herrnprotsch amtierte, durch Veranstaltung eines Konzerts in Lissa der Kasse 53 M. gespendet, 1887 brachte eine Verlosung von Bildern, die Kollege Peltz gestiftet hatte, einen Gesamtgewinn von 251 M., ferner das Konzert des Musikdirektors Herrn Lichner 116 M. Seit 10 Jahren sind weiter durch den hiesigen Beamten-Verein aus den Überschüssen seiner Jahres-Einnahme der Vereinskasse jährlich 200 M. zugeflossen. Endlich ist noch zu erwähnen, dass auch die Gesangs-Vereinigung Breslauer ev. Lehrer unter Leitung des Herrn Rektor Beck im Jahre 1883 dem Vereine 100 M. zugewendet hat. Auch das Kleinste und Geringste haben wir nicht verachtet. Seit den letzten 10 Jahren sind z. B. für Cigarrenspitzen, die gesammelt wurden, 260 M. vereinnahmt worden, diese Summe entspricht einem Gewichtsbetrage von 4 Ctr. 33 Pfd. Weiter haben 2 Firmen für die in den letzten 6—8 Jahren in Breslau abgesetzten Zeichenhefte und Bleistifte der Vereinskasse nicht unerhebliche Summen als Provision zukommen lassen, für Zeichenhefte 414 M., für Bleistifte 450 M.

Dies alles sind erfreuliche Zeichen von dem Interesse, welches die Bestrebungen unsers Vereins sowohl in den Kreisen der Lehrer als auch außerhalb derselben fanden. Als ein Jahr des Glanzes, in welchem dem Vereine ein besonderer Glückstern leuchtete, steht das Jahr 1879 unter den 25 da. Zunächst bescherte uns eine unbekannte Hand 200 M., die der Grundstock unsers Vermögens wurden. Dann bestimmte in seinem Testamente der verstorbene Zahnarzt Dr. Wardein in hochherziger Weise, dass dem Pestalozzi-Vereine aus seinem Vermögen 6000 M. zufallen sollten. Da zur Annahme dieses Kapitals dem Vereine das Recht einer juristischen Person fehlte, so wurden seitens des Vorstandes die geeigneten Schritte gethan, die Korporationsrechte zu erlangen. Dem damaligen Vorsitzenden, Herrn Peukert, welcher mit Umsicht und Geschick die Verhandlungen führte, ist es gelungen, dass die Summe, welche unter Umständen hätte rechtlich angefochten werden können, dem Vereine zugesprochen wurde. Dieses Kapital ist in Breslauer Stadt-Obligationen angelegt und wirft jährlich 240 M. Zinsen ab. Tausend Dank den edlen Gebern noch einmal an dieser Stelle! Seit der Zeit warten wir auf einen neuen Glückstern, doch ist er noch nicht

aufgegangen. Um so mehr wurde es unsere Pflicht, durch eigene Kraft das Liebeswerk zu fördern und zu stützen, denn die Ansprüche an die Kasse mehrten sich mit jedem Jahre. Zur Freude und mit Genugthuung können wir bekunden, dass unsere Mitglieder ihrem Opfersinne nicht untreu geworden sind, auch als im Jahre 1891 auf neue der Provinzial-Verein mit einer Erhöhung der Beiträge an uns herantrat. Es handelte sich um eine festere Organisation aller Zweigvereine, wodurch allen Mitgliedern in Zukunft für ihre Hinterbliebenen gewisse Ansprüche an die Hauptkasse gesichert werden sollten. Es sind nunmehr sämtliche Witwen, deren Männer jemals Mitglieder des Vereins waren, zu einer Dividende berechtigt.

Wir geben uns der Hoffnung hin, dass auch die jüngeren Kollegen in Zukunft mit Brudersinn das Werk unserer Hände fördern werden, denn auf ihre Mithilfe müssen wir bauen. Einheit ist eine Macht. Nur wer ausharrt, verrichtet Großes. O, ich könnte Ihnen erzählen, wie die Gaben des Pestalozzi-Vereins darin einen erhöhten Wert am frohen Weihnachtsfeste haben, dass sie den Witwen als ein beredtes Zeugnis von dem ehrenden Angedenken, das wir den verstorbenen Amtsbrüdern zollen, erscheinen, dass die Witwen wissen, auch sie, die einst zufriedenen und glücklich in unserm Kreise standen, sind in der Stille und Einsamkeit nicht vergessen, sondern allezeit brüderlicher Handreichung sicher.

Wie es bei jedem Menschen die wohlthuendsten Gefühle weckt, wenn er auf erfolgreiche Thätigkeit zurückblicken kann, wie er gern einmal Umschau hält, wenn er auf einem Höhepunkt seiner Wanderschaft angekommen ist, so lassen Sie mich am Ende durch einige zusammenfassende Zahlen die verflossenen 25 Jahre skizzieren.

Bei Gründung des Vereins waren 153 Mitglieder, heut 712.

Die Jahreseinnahme betrug anfangs 146 Thlr., heut	2830 M.
Mitgliederbeiträge beliefen sich 1869 auf 70 Thlr., heut . .	2000 „
An Dividenden wurden das 1. Mal 110 Thlr. gezahlt, heut . . .	1518 „
Aus eignen Mitteln leistete der Verein damals 28 Thlr., heut .	1364 „
Die Gesamt-Einnahme betrug in den 25 Jahren über	42000 „
Die Höhe der Dividenden in Summa	23157 „
Der Zuschuss aus der Zentralkasse insgesamt	6677 „
Aus eigenen Mitteln leistete der Verein außerdem	18164 „
Die Mitgliederbeiträge beliefen sich auf	28677 „
An Zinsen sind eingenommen worden	2530 „
Die Anzahl der Unterstützungsraten betrug 840.	

Von den Mitgliedern im letzten Jahre sind 513 Lehrer, 388 ev. und 174 kath., und 78 Lehrerinnen. Die Lehrer zahlten in diesem Jahre 1694 M., die Lehrerinnen 119,50 M.

Durch Ehrenmitglieder floss der Kasse ein Betrag von 194 M. zu.

Dies sind Zahlen, die wir mit der größten Befriedigung nennen können. Unser Liebeswerk ist aufgebaut auf dem Prinzip der Selbsthilfe und Gegenseitigkeit. Die gesammelten Beiträge und die außerordentlichen Einnahmen werden jedes Jahr verteilt. Damit wollen wir der Gegenwart hilfreiche Hand bieten.

Unser Werk, das in der Stille gewachsen ist, das mit Liebe gepflegt wurde, das tausendfach Gutes geschafft hat, ist ein beredtes Zeugnis von dem Opfersinn unserer Standesgenossen. Dass es auch in Zukunft bestehen wird, das birgt uns der Geist, in dem es gestiftet und getragen wurde. Es ist der Geist Pestalozzis, der uns immer wieder erfasst und mit fortreißt in den Strom der christlichen Liebe und Menschenfreundlichkeit, den Strom, der fort und fort seine Ufer weithin befruchtet und endlich einmündet in das unermessliche Meer der Einigkeit. »Es wirken die Ideen Pestalozzis für Menschenwohl und Erziehung fort und fort. Dafür geben Zeugnis alle verbesserten Unterrichtspläne, die reichen Opfer der Kommunen für Errichtung neuer Schulen, der Bau zweckmäßiger Schulhäuser, die Gründung von Rettungsanstalten und Asylen für die verlassene Jugend, die zahlreichen Erziehungsvereine, an denen humangesinnte Väter und Mütter sich beteiligen.« Und was spräche mehr als die Erscheinung eines Friedrich Fröbel, der, im Geiste Pestalozzis fortwirkend, tiefe Blicke in die frohe Kindesnatur gethan, der jede Mutter in ihrer Wohnstube zu einer treuen, naturgemäßen Pflegerin des geistigen wie des leiblichen Wohles ihres Kindes machen wollte.

In diesem Sinne ist unser Pestalozzi-Verein mehr als ein Unterstützungs-Verein.

Der heutige Festtag ist für uns ein Tag des Dankes und der Hoffnung. Dank dem Höchsten, der unser Werk beschirmt, Dank den edlen Wohlthätern und Gönnern des Vereins, Dank dem treuen Opfersinne unserer Amtsgenossen!

Unsere Hoffnung aber, gestützt auf das Wort der Schrift: »Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden« ist, dass unser Pestalozzi-Verein, dessen Mitglieder sich ohne Unterschied der Konfession die Hand gereicht, ein Zeichen von Einmütigkeit in der wahren Liebe bleiben wird, ein ehrenvolles Vermächtnis vergangener Tage, dessen Erhaltung und Förderung unsere heiligste Pflicht sein und bleiben soll.

Wochenschau.

Mittwoch abends schon sind Berliner Kollegen zu den Weihnachtsferien hier eingetroffen, Donnerstag haben die hiesigen höheren Schulen für dieses Jahr ihre Hallen geschlossen; die Volksschulen in Stadt und Land arbeiten noch bis zum denkbar möglichsten Termin; erst Sonnabend zur Mittagstunde dürfen sie ihr Schlussgebetlein sprechen. Und dann kopfüber in die Feststimmung hinein! Das Schuljahr schließt sonach mit einer Dissonanz, die zwar nicht besonders schrecklich ist; aber eines ärgerlichen Gefühls kann man sich nicht erwehren. Nicht als ob es einem eifrigen Lehrersmanne auf die paar Stunden Amtierung mehr ankäme; nur das zweifache Maß ist es, das man nicht gut begreifen kann. Und was man mit dem Kopfe nicht erfasst, das rumort oft im Herzen herum. Da haben wir nun seit Jahren im Vaterlande das einheitliche Maß und Gewicht; aber in wievielen Städten wird noch so buntscheckig als möglich gemessen. Das Ständegewicht fällt sehr verschiedenartig in die Wagschale, selbst bei den Ferien. Erst, wenn die Misslichkeit dieser zwiespaltigen Einrichtung im Familienleben sich recht fühlbar machen wird bei Eltern, die höhere und niedere Kinder haben, dann wird man den alten Zopf schon abschneiden. Zeit wär's. Wie man vernimmt, soll in Breslau die Sache in ernste Erwägung genommen sein.

Hat man doch hierorts für manche Dinge einen klugen Blick und eine zeitgemäß zugreifende Hand. Wir heben nur eine neuerdings beschlossene Maßregel hervor. Nach einem Antrage des Magistrats sollen in der Willertschen Stiftung in Herrnprotsch unter Aufhebung der Mädchen-Abteilung neben verwahrlosten Knaben im schulpflichtigen Alter auch verwahrloste Knaben im Alter von 14 bis 16 und in einzelnen Fällen bis 18 Jahren Aufnahme finden. Bereits hat die Stadtverordneten-Versammlung ohne weitere Debatte die Vorlage genehmigt. Motiviert war diese gewiss sehr heilsame Maßregel etwa folgendermaßen:

»Während für Mädchen in nicht mehr schulpflichtigem Alter Besserungs- und Erziehungs-Anstalten bestehen, sind solche für derartige Knaben nicht vorhanden, und doch erscheinen Erziehungsmaßregeln dringend geboten, die geeignet sind, der immer mehr um sich greifenden Verwilderung, und Neigung zu Verbrechen unter der Jugend namentlich in größeren Städten entgegenzutreten. Erfahrungsgemäß ist gerade das Alter von 14—18 Jahren das gefährlichste in Beziehung auf die sittliche Verwahrlosung.«

Man will also den jugendlichen Strolchen, der widerwärtigsten Sippe unter der gesamten Einwohnerschaft, in bessernder Weise auf den Leib rücken. Gefallen wird es ja den an die goldene Freiheit gewöhnten Burschen nicht, wenn sie statt einer kurzen Haftstrafe nach irgend einer Zuwiderhandlung in Zukunft eine längere Zwangserziehung über sich ergehen lassen müssen. So mancher dieser losen Vögel wird dem Käfig mit Gewalt entweichen wollen. Der Erziehungsmeister wird keine leichte Aufgabe haben. Doch er ist ja ein patenter Mann und wohlbewandert in der Kunst, ungehobelte Burschen zu polieren und Irregende auf den rechten Weg zu drehen. — Könnte es nur endlich einmal durchgesetzt werden, dass die gerichtliche Strafgrenze von 12 auf 14 Jahre hinausgerückt wird, damit die Wiederaufnahme gefänglich internierter Kinder in die Volksschule nicht mehr vorkäme! Das ist doch gar zu gefährlich und degradierend.

Die verehrten Leser sehen, dass wir diesmal kurz vor dem feierlichen Jahresschluss so ganz und gar nichts von einer schwunghaften Feststimmung verraten. Sehr nahe gegangen ist es uns schon, einen lieben Mitarbeiter und häufigen Redaktionsgast so frühzeitig verlieren zu müssen. Unser ihm verehrtes Weihnachtshonorar, das er sich so redlich verdient hat, traf einen toten Mann im Hause an. Pünktlich war Kollege Wilhelm Menzel, der Schriftführer des Allgem. Breslauer Lehrervereins, immer zur Stelle, um seine pflichtmäßigen, oft recht schwierigen Berichte und Schilderungen zu liefern. Während andere lustwandelten in

Feld und Flur, saß er so manchen Sonntag daheim, um der drängenden Zeitung Montags in der Abendstunde seinen wohlgefeilten, gemütsfrischen Sach- und Stimmungsbericht bringen zu können. Jedes Wörtlein erwog er mit Bedacht, und was für den Verein in näherer oder fernerer Zeit vorzubereiten war, das ließ er sich, unermüdlich sinnend, durch den Kopf gehen. Dabei zeigte er niemals äußerlich die unruhige Hast eines überbürdeten Vereinsarbeiters; fern war ihm auch der geringste Schimmer eitler Ruhmseligkeit. Nur das Gefühl, nach bester Kraft und in erwünschtem Umfange seine Pflicht gethan zu haben, ließ auf seinem Antlitze eine freudige Genugthuung erglänzen. Nun mussten wir ihm die fleißige Hand auf dem Todeslager drücken. Schwer wird uns der Gedanke werden, dass er nie mehr zur bekannten Stunde in die ihm lieb gewordenen Redaktionsräume treten soll, der schlicht bescheidene Mann mit seinem herzlichen Guten Abend-Gruß. Wir konnten uns nicht enthalten, in dieser letzten Jahresnummer ihm ein kleines Ehrenmal zu widmen. Uns war er teuer; vielen war er ein rühmliches Vorbild.

Eigenartig berührt hat es uns auch, aus Berlin die Kunde zu erhalten, Kollege Gallee, ein Marschall der Berliner wie der ganzen deutschen Lehrerschaft, habe nach 13jährigem rastlosen Schaffen sein Amt als Vorsitzender des großen Berliner Lehrervereins unwiderruflich niedergelegt. Sehr kurz begründete er seinen freiwilligen Rücktritt; es mag ihm wohl zu schwer um das Herz gewesen sein, als dass er viele Worte gefunden hätte. Er meinte dieses nur: »Der Verein ist jetzt in eine neue Phase getreten; die Thätigkeit der letzten Jahre hat ihren Abschluss gefunden mit den Beschlüssen der städt. Verwaltung auf materiellem Gebiete. Für die neuen Arbeiten sind neue Kräfte erforderlich.« Er schied, und in seine Stelle wurde mit großer Mehrheit Kollege Groppler zum ersten Vorsitzenden gewählt. Ergreifende Dankesworte in weihvoller Stunde wurden dem hochverdienten bisherigen Steuermann im Berliner Vereinsleben dargebracht, immer wieder sich erneuernde Beifallsstürme gingen durch den Saal.

Wir sind überzeugt, dass dieses Brausen keine flüchtig verhallende Ehrenbezeugung ist. Nach Jahrzehnten noch wird in den Herzen der Lehrer geschrieben sein, was Kollege Gallee in vielem Sinnen, Mühen und Drängen für sie gethan hat. Auch wir drücken ihm im Geiste bei seinem Ausscheiden aus den Vereinswürden herzlich dankend die Hand.

Nunmehr sollten wir über den traurigen Stand des Besoldungsgesetzes und die geplante Kaiserdeputation schreiben. Stoff zum Berichten liegt wahrlich genug vor. Aber wir haben keine Lust, uns und den Lesern den Jahresschluss ganz zu verderben. Über das Projekt der persönlichen Vorstellung beim Kaiser liegt zudem auch der Beschluss unseres Geschäftsführenden Ausschusses vor. (Siehe Bericht im Vereinsteil). Also für heut Schluss und »Prosit Neujahr!«

NB. Soeben geht uns die sichere Kunde zu, dass Herr Speck, Rektor an der hiesigen evang. Volksschule No. 6, seitens des Wahl- und Verfassungs-Ausschusses an Stelle des verstorbenen Dr. Moritz Elsner zum Mitglied der städtischen Schuldeputation gewählt worden ist.

Korrespondenzen.

Berlin. [Staatszuschüsse für Volksschulzweck e.] Die »Norddeutsche Allgemeine Zeitung« bringt einen Artikel, worin sie darauf hinweist, dass die in Aussicht genommene neue Verteilung der Staatszuschüsse an die Gemeinden für Volksschulzwecke zur Voraussetzung hat eine erneute Prüfung der Leistungsfähigkeit der Gemeinden. Gegenüber der Möglichkeit, dass die zuständigen Provinzialräte allgemeine Anordnungen der Unterrichtsverwaltung ganz zu erteilen oder auch in einzelnen Provinzen eine völlig verschiedenartige Belastung der Gemeinden herbeizuführen vermögen, liege ein zwingendes Moment für die Unterrichtsverwaltung, mit verdoppelter Aufmerksamkeit darüber zu wachen, dass die Gemeinden bei Änderung ihrer Steuerverfassung so zu Werke gehen, wie es der Gesetzgeber gewollt hat, als er durch die Aufhebung der staatlichen Realsteuern den Gemeinden ein Mittel zur Erhöhung ihrer Leistungsfähig-

keit an die Hand geben wollte, damit sie, ihren notorischen Bedürfnissen entsprechend, die ihnen überwiesenen Realsteuern so scharf wie angängig zu den Kommunallasten heranziehen.

— **ch.** [25jähriges Bestehen der hiesigen Gemeindeschulen.] Ein bedeutungsvoller Tag für die Entwicklung des hiesigen Schulwesens ist der 22. Dezember. Vor 25 Jahren fasste die damalige Stadtverordneten-Versammlung den hochherzigen, einer liberalen Bürgerschaft würdigen Beschluss, das Schulgeld aufzuheben, dadurch die Armenschulen zu beseitigen und Gemeindeschulen für alle Kinder der Kommune Berlin zu errichten. Mit dem 1. Januar 1870 traten diese Schulen ins Leben. Dieser Schritt der Stadt Berlin in jener Zeit wird immerdar ein Edelstein sein im Ehrenschild der Stadt. Sicherlich ist dieser Beschluss auch anzusehen als ein Markstein in der Entwicklungsgeschichte der preussischen Volksschulen. Was Berlin in wahrhaft liberaler und idealer Gesinnung durch seinen Beschluss vom 22. Dezember 1869 that, das hat dann die preussische Unterrichtsverwaltung viele Jahre später für den ganzen Staat durchgeführt.

— In der Generalsynode führte Herr Pastor Dr. v. Bodelschwingh (Bielefeld) bei der Verhandlung über den Religionsunterricht in den höheren Schulen u. a. folgendes aus: Äußerlich sei die Sache wahrscheinlich ganz in Ordnung, dennoch lasse sich nicht leugnen, dass die Schüler, die aus den Gymnasien kommen, die unwissendsten und gleichgültigsten in Bezug auf die Religion sind. Es komme in der That in erster Reihe auf die Personen an, welche den Religionsunterricht erteilen, und man müsste sorgsam danach ausspähen, besonders tüchtige Kräfte hierzu auszuwählen.

Breslau. [Breslauer Turnlehrer-Verein.] Die sechs 50-jährige Sitzung, mit welcher die Feier des Stiftungsfestes verbunden war, wurde am 24. November abgehalten. Eröffnet wurde die Versammlung durch Absingen des Allgemeinen »Brüder, reicht die Hand zum Bunde« und mit einem von dem Vorsitzenden ausgebrachten Hoch auf Se. Majestät unsern Kaiser. Der Abend war in seinem ganzen Verlaufe heiterer Geselligkeit gewidmet und wurde ausgefüllt durch ein gemeinsames Abendbrot, durch den von Herrn A. Schink gehaltenen Vortrag: »Turnerisches Leben in den Straßen Breslaus« und durch humoristische Vorträge der Herren Grunwald, Marx, A. Schink, Schleier, Wiesenthal. — In der siebenten Sitzung, am 19. d. Mts., berichteten die Herren Rektor Schröter und Lehrer Schleier über die Monatsschrift und die Jahrbücher. Der Verein beendete mit dieser Versammlung das vierzehnte Jahr seines Bestehens. Er zählt 54 Mitglieder. Im verflossenen Jahre wurden sieben von durchschnittlich 28 Mitgliedern besuchte Sitzungen abgehalten. Am 12. Juli fand eine gesellige Zusammenkunft mit den am VIII. deutschen Turnfest teilnehmenden Kollegen statt. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 107,35 \mathcal{M} , eine Ausgabe von 50,40 \mathcal{M} und einen Bestand von 56,95 \mathcal{M} nach. Der Prüfung des Berichtes folgte Entlastung. Der bisherige Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt.

— Als Kuratoren der evangel. Schles. Elementarlehrer-Witwen- und Waisen-Unterstützungskasse sind vorgeschlagen worden die Herren Rektoren Reichert, Töpler und Langner; als deren ev. Vertreter die Herren Rektor Kunz, Rektor E. W. Scholz und Lehrer G. Kynast. — Für die kathol. Witwen- und Waisenkasse wurden vorgeschlagen die Herren Rektoren Ziesché, Jos. Münch und Ignaz Blümel; als deren Stellvertreter die Herren Realschullehrer Schaffer, Rektor Jos. Heinze und Lehrer Karl Krisch.

Ratibor. Als Kuriosum verdient folgendes Geschichtchen hier wiedergegeben zu werden: Ein Lehrer im Kreise Ratibor erhielt vor kurzem ein Strafmandat, weil seine Tochter zweimal im Monat unentschuldigt den Schulunterricht versäumt habe. Der Lehrer hatte in seiner Zerstreuung oder aus Pflichtgefühl bei Anfertigung der Straflisten seinen und den Namen seiner Tochter selbst in die Listen eingetragen und so seine Bestrafung herbeigeführt.

Trebnitz. [General-Versammlung.] Der hiesige Lehrerverein hielt am 15. Dezember cr. die statutenmäßige Generalversammlung in Feiges Restaurant ab, welche von 18 Mitgliedern besucht war. Nach freundlicher Begrüßung seitens des Vorsitzenden erfolgte die Verlesung des Jahresberichts. Aus den statistischen Nachrichten desselben sei erwähnt, dass 5 Mitglieder dem Verein beigetreten, 4 Mitglieder ausgeschieden sind; der Verein zählt demnach 27 Mitglieder. Es wurden im Laufe des Jahres 10 Sitzungen abgehalten. Durchschnittlich wohnten jeder Sitzung 16 Kollegen bei. An Vorträgen wurden gehalten: Über die gesellschaftliche Stellung des Lehrers. Schneeweiß-Trebnitz. Der Kölner Dom und die wichtigsten Beförderer seines Baues. Fräul. Krusche-Trebnitz. Über neuere Dichtungen. Gleis-Trebnitz. Reiseerlebnisse Venedig—Wien. Werner-Peterwitz. Die weitaus größte Anzahl der Sitzungen wurde eingehenden Beratungen über die am 8. September hierorts abgehaltene Gau-Lehrerversammlung gewidmet. Am 3. Juni cr. unternahm der Verein einen Spaziergang nach Hochkirch, der allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung ist. Den Kollegen Mleinek und Werner gebührt für die gastfreundliche Fürsorge dankende Anerkennung. In der Sitzung vom 17. März wurde Kollege Stahr zum ständigen Referenten des Vereins ernannt. Da die Finanzlage des Vereins ein wenig erfreuliches Bild zeigte, wurde im Laufe des Jahres der Beitrag auf 1,50 \mathcal{M} erhöht. — Zu Vorstandsmitgliedern für das neue Vereinsjahr wurden gewählt: Weigt, Vorsitzender; Mleinek, Stellvertreter;

Schneeweiß, Schriftführer; Ochsmann, Stellvertreter; Werft-Kassierer. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde Kollege Rost einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Kollege Pantke-Massel hielt hierauf den Vortrag: »Wie sind die Kinder der Unterstufe in das Verständnis unserer Muttersprache einzuführen?« Die von regem Fleiß und praktischer Erfahrung zeugende Ausarbeitung fand allseitige Zustimmung der Vereinsmitglieder; von einer Debatte wurde der vorgerückten Zeit wegen Abstand genommen. — Im Laufe der Besprechung über das von der gesamten Lehrerschaft sehnstüchtig erwartete Lehrerbesoldungsgesetz wurde von mehreren Kollegen die bestimmte Nachricht verbreitet, dass die Hoffnungen für das Zustandekommen des gedachten Gesetzes fast aussichtslos sind, da der verehrte Chef der Unterrichtsleitung kein Entgegenkommen bei den maßgebenden Parteien und Persönlichkeiten findet. Der hiesige Lehrerverein erachtet den Zeitpunkt für gekommen, den letzten Schritt zu wagen, nämlich den Provinzial-Vorstand zu ersuchen, dahin aufs kräftigste zu wirken, dass eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser erbeten und diesem von berufenen Vertretern die traurige Lage der Lehrerschaft dargelegt werde. Ein inzwischen eingelaufener Antrag des Kollegen Huth: »Der Trebnitzer Lehrerverein beschließt in seiner heutigen Sitzung, den Vorstand des Provinzialvereins zu ersuchen, die von Graudenz aus angeregte Sache bezüglich einer Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser betreffs Regelung der Lehrergehaltsfrage aufs kräftigste zu unterstützen,« wurde mit 16 gegen 2 Stimmen angenommen und ist umgehend dem Vorstände des Provinzialvereins zur weiteren Veranlassung mitgeteilt worden. — Die nächste Sitzung findet den 12. Januar 1895 statt und hat zu derselben Koll. Blech-Ober-Glauche den Vortrag freundlichst übernommen.

Waldenburg. [Mit Arsenik vergiftet.] Einem recht bedauerlichen Unfall fiel in Hartau bei Salzbrunn ein junges Menschenleben, nämlich der Lehrer Söndel, zum Opfer. Abends vorher befand sich der Verstorbene, wie das »Schles. Tagebl.« schreibt, in fröhlicher Stammtischgesellschaft zum Wurstessen, als ein Herr bemerkte, dass er in den Besitz eines Stückchens Arsenik gelangt sei. Der b-treffende Lehrer, ein eifriger Mineraloge, bezweifelte, dass es Arsenik sei, bröckelte Teilchen ab und verschluckte dieselben, um so seine Behauptung zu bekräftigen. In der Nacht stellten sich bereits heftige Leibscherzen ein. Trotzdem war S. nicht zu bewegen, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Vielmehr hielt er am andern Tage noch Schule. Nach dem Mittagessen aber trat die schreckliche Katastrophe plötzlich ein; binnen kurzer Frist war S. eine Leiche. Derselbe ist unverheiratet und steht am Ende der 20er Jahre.

(»Bresl. Morgenztg.«)

Aus der Provinz. [Zur Gehaltsauszahlung.] Wie unangenehm es oft für einen Lehrer ist, dass er das Gehalt aus der Ortsschkasse holen muss, möge auch folgende Tatsache zeigen: Der Lehrer des Ortes B. war krank und die Gemeinde musste die Vertretungskosten bezahlen. Als der Lehrer wieder sein Amt antritt und sein Gehalt holt, wird er vom Rentanten mit großer Entrüstung empfangen. Unter andern muss er die Worte hören: »Das wird für Sie nicht hübsch sein, wenn Sie sich Ihr Gehalt so werden »bereden« lassen müssen.« Richtig! Der noch kranke Lehrer soll viel Milch trinken. Doch kein Bauer verkauft ihm solche! Endlich erhält der Lehrer von einem ihm sehr gewogenen katholischen Besitzer das Gewünschte. Es wäre doch auch nach dieser Erfahrung gut, wenn den Lehrern das Gehalt aus der Kreiskasse ganz zugewiesen würde und die Gemeinde nicht auszahlte. Auch würde dann ein solcher Fall nicht eine einzelne Gemeinde drücken, sondern die gesamten Gemeinden eines Kreises, und dies wäre nicht so bemerkbar.

Provinz Posen. [Geistliche Intoleranz.] Bei dem Begräbnisse des verstorbenen Kollegen Frenzel in Inowrazlaw, eines deutschen Katholiken, wollte das dortige Lehrerkollegium am Grabe ein deutsches Lied singen, was der Propst K. unter dem Vorgeben ablehnte, es sei nicht gestattet. Auf eine telegraphische Anfrage der Kollegen entschied jedoch der Erzbischof Dr. v. Stablewski zu Posen: »Es ist selbstverständlich, dass deutsch gesungen werden könne; die Lieder müssen aber kirchlich approbiert sein.« Infolgedessen erklang zum ersten Male auf dem katholischen Friedhofe in Inowrazlaw eine deutsche Weise: »Da unten ist Friede.« — Hierzu sei gleichzeitig bemerkt, dass in Posen die Kollegen einem verstorbenen Katholiken stets deutsche Grablieder singen. Man kann aber jedesmal die Wahrnehmung machen, dass mit Ausnahme der Geistlichen von der deutsch-katholischen Franziskanerkirche alle anderen in auffallender Weise vor bzw. während des Schlussgesanges verschwinden.

Brandenburg. [Lehrers Leiden und Freuden.] Der »Preuß. Lehrerztg.« entnehmen wir: Am 16. August 1892 befanden sich während der Pause die Kinder der 1. und 2. Klasse auf dem Schulhof zu M. Ein Knabe der 1. Klasse stieß gegen die Schüler der 2. Klasse die Drohung aus: »Ihr verfluchten Kröten, kommt bloß rin!« Hernach leugnete er, das gesagt zu haben, obwohl der erste Lehrer ihn deutlich an der Stimme erkannt hatte und auch seine Mitschüler ihn als den Schuldigen bezeichneten. Zur Strafe empfing er 4 bis 5 Schläge mit einem Rohrstock auf das Gesäß. Mehrere Tage hernach fing dieser Knabe an zu lahmen und über Schmerzen in der Hüfte zu klagen. Sein Vater bezeichnete das als eine Folge der Züchtigung und ließ nach einigen Tagen einen Arzt kommen. Dieser erklärte aber, das Lahmen könne auf die vor 8 Tagen em-

pfangene Züchtigung nicht zurückgeführt werden. Dasselbe behauptete der zweite hinzugezogene Arzt. Dennoch zeigte der Vater den ersten Lehrer bei der Königl. Regierung zu P. wegen Überschreitung des Züchtigungsrechts an. Die Regierung entschied indessen nach vorangegangener Sachuntersuchung, dass die Züchtigung eine verdiente und nicht übermäßige gewesen sei, sowie, dass sich ein ursächlicher Zusammenhang zwischen ihr und der Erkrankung des Knaben nicht nachweisen lasse. Nun erfolgte vom Vater die Anzeige des ersten Lehrers bei der Staatsanwaltschaft wegen Körperverletzung. Auch jetzt wurde nach umfangreicher Beweisaufnahme festgestellt, dass dem Beklagten keine Schuld an der Verletzung treffe, und die Denunziation wurde deshalb von der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurückgewiesen, ebenfalls die Beschwerde bei der Ober-Staatsanwaltschaft. Jetzt strengte der kranke Sohn, vertreten durch seinen Vater, eine Zivilklage gegen den ersten Lehrer an. Der Junge, noch gar nicht erwerbsfähig, verlangte, weil er durch die empfangene Züchtigung erwerbsunfähig geworden sei, eine Rente, und zwar bis zum 20. Lebensjahr monatlich 12 M., hernach monatlich 30 M. Durch Zeugenaussage war aber bereits festgestellt worden, dass der angeblich zum Krüppel Geschlagene 2 Tage nach der Züchtigung noch tapfer hatte heuen helfen, und dass er nach Beeren gesucht und dabei Gräben übersprungen hatte. Am folgenden Tage hatte er mit andern Knaben an den Flügeln einer langsam gehenden Windmühle geturnt und erst nach einem Absprung vom Flügel über Schmerzen im Bein geklagt und gelahmt. Der Vater, inzwischen wegen gewerbsmäßiger Wildddieberei zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt und als Querulant bekannt, hatte natürlich ganz andere Behauptungen aufgestellt. Zwar blieb nun der Kollege auch diesmal Sieger, musste jedoch, weil der Kläger ein Armenattest besaß, für seinen Rechtsanwalt 147 M. und als Gerichtskosten (anteilig) 44 M. bezahlen, ohne die Reisen zu seinem Rechtsanwalt und andere Ausgaben zu rechnen. (Der Kollege, der vermögend ist, hat in edler Weise zu gunsten ärmerer Kollegen auf eine Unterstützung durch die Rechtsschutzkasse verzichtet. Red.)

Magdeburg. [Heiteres von der letzten Prüfung für Rektoren.] Die Prüfungen für Lehrer an Mittelschulen und Direktoren finden bekanntlich nicht mehr in den Diensträumen des Provinzial-Schulkollegiums statt, sondern im »Restaurant zu den drei Kaisern«. Das Prüfungszimmer liegt hinter der Gaststube. Während der Prüfung halten sich nun die Kandidaten, die augenblicklich frei haben, im Gastzimmer auf und warten dort, bis man sie ins Prüfungszimmer ruft. Einem alten Branche folgend, erschienen diese Herren im Frackanzug. Während der letzten Prüfung steht nun einer der Prüflinge im Vorhof zum Heiligtum der Prüfungskommission und wartet, bis man ihn, das Opfer, begehrt. Da tritt ein Gast herein, ein Mann aus dem Volke, der vielleicht in dem nahegelegenen Gerichtsgebäude zum Termin gewesen ist; er winkt dem zukünftigen Herrn Rektor freundlich zu und ruft dabei: »Herr Oberkellner, ein Glas Bier und eine Zigarre!« (»Schulbl. f. d. Prov. Sachsen.«)

Erfurt. [Ein geistliches Pater peccavi.] Der hiesige Pastor Köhler von der Andreaskirche, welcher vor längerer Zeit einen Lehrer der Beraubung des Opferstockes der Kirche, und zwar grundlos beschuldigt hatte, und von diesem daraufhin verklagt worden war, hat in den bezüglichen Terminen folgende protokollierte Erklärung abgeben müssen: »Ich bedauere herzlich, durch den seinerzeit dem Gemeinde-Kirchenrat geäußerten Verdacht und die weiter von mir geschehenen Schritte, die Untersuchung gegen den Privatkläger (den Lehrer) veranlasst zu haben, erkenne an, dass der Verdacht sich durch die Untersuchung als völlig grundlos herausgestellt hat, gebe aber die Versicherung ab, dass ich lediglich durch mein amtliches Gewissen zu meiner Handlungsweise veranlasst worden bin und geglaubt habe, dass die Umstände einen genügenden Anhalt für den Verdacht gewähren. Auf Wunsch bin ich bereit, diese Erklärung vor dem Gemeinde-Kirchenrat zu wiederholen. Ich übernehme sämtliche entstandenen und noch entstehenden Gerichtskosten und bin mit einer Kompensation der außergerichtlichen Kosten einverstanden.« — Dies ist die ganze Genugthuung, die dem schwergekränkten Lehrer geworden ist, den das »amtliche Gewissen« des Herrn Pastors monatelang mit dem Makel des Diebstahlsverdachtes belastet hatte.

Bochum. [Folgende hämische Bemerkung über den Kultusminister Dr. Bosse] leistet sich das hier erscheinende Zentrumsorgan, eines der Leitblätter für »Bochumerei«: »Wer nur den Kampf für Religion, Sitte und Ordnung will, wer diesen Kampf ehrlich kämpft, der kämpft eo ipso gegen den Umsturz. Aber für die Religion kann man nicht durch Ausnahmemaßregeln kämpfen, auch nicht durch »Wohlwollen« des Kultusministers, der den Vater und Förderer der konfessionslosen Schule, den »Pädagogen« Pestalozzi begeistert gepriesen hat.«

Eickel. [Abgeblitzt.] Ein Mitglied des hiesigen katholischen Schulvorstandes, das sich nicht gerade rühmen kann, die Sympathien des Lehrpersonals in hervorragendem Maße zu besitzen, hatte, wie die »W. V.« schreibt, den Auftrag, eine Revision der Lehrmittel vorzunehmen. (Dieser Herr »Revisor« der Lehrmittel ist — Uhrmacher. Ref.) Wie schon früher, entledigte er sich auch diesmal seines Auftrages während der Unterrichtszeit. Der Kollege D. verbat sich

jedoch entschieden eine derartige Störung der Unterrichtszeit, da die Revision ja ganz gut in der Pause oder nach dem Unterrichte stattfinden könne. Der »revidierende« Herr Uhrmacher glaubte sich hierdurch in seinen Rechten und Würden als Mitglied des Schulvorstandes von dem Lehrer beeinträchtigt, stellte — wohl zum größten Verdrusse des Lehrerkollegiums — seine »Revisionen« ganz ein und führte Beschwerde über den Kollegen bei der Regierung zu Arnberg. Bei dieser ist denn der Herr »Revisor« gründlich abgeblitzt; sie stellte sich, wie nicht anders zu erwarten war, auf die Seite des Lehrers und entschied dahin, dass derartige Störungen des Unterrichts durchaus nicht geduldet werden können.

Amtliches.

Betreffs des Handarbeits-Unterrichts für Mädchen hat soeben die Königl. Regierung zu Liegnitz folgende Verfügung erlassen: Die methodisch geringfügige Vorbildung von Handarbeits-Lehrerinnen des platten Landes und der kleinen Städte, ihre dürftige Besoldung und der Mangel einer sachgemäßen Beaufsichtigung tragen die Schuld an dem geringen Erfolg der auf dieses Fach verwendeten Mühe. Es sollen daher Lehr-Kurse für die Ausbildung von Handarbeits-Lehrerinnen unter Leitung einer geeigneten geprüften Handarbeits-Lehrerin an einem günstig gelegenen Orte des Kreises eingerichtet werden. Sobald tüchtige Handarbeits-Lehrerinnen zur Verfügung stehen, kann für mehrere, nicht weit auseinanderliegende Schulen eine Lehrerin angestellt werden. In größeren Städten ist eine geprüfte Handarbeits-Lehrerin fest und mit Pensionsberechtigung anzustellen. Die Schülerinnen sollen durch den Unterricht befähigt werden, die für das Leben unentbehrlichen weiblichen Arbeiten (Stricken, Stopfen, Säumen und Nähen von Hemden) selbst zu besorgen. Sticken, Häkeln, sowie alle Kunst- und Luxus-Arbeiten sind auszuschießen. Der Unterricht ist in zwei getrennt gehaltenen Stunden wöchentlich zu erteilen. Die Lehrer haben die Lehrerinnen in der Ausübung einer angemessenen Disziplin zu unterstützen.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 2. kath. L. Richard Alscher in Schönwalde, Kr. Frankenstein; f. d. ev. L. Ernst Walter in Schwinaren, Kr. Guhrau.

[Berufen] d. kath. L. Dorner und Gürtler in Niedobschütz, Kr. Rybnik, bezw. Lipine, Kr. Beuthen.

[Endgültig angestellt] d. L. Menzler in Rosmierz, Kr. Gr.-Strehlitz, Jabowietzki in Studzienitz, Kr. Pless, Kuschbert in Kandrzin, Kr. Kosel, Soba in Rosdzin, Grzonka in Brzenskowitz, Kr. Kattowitz, Strauß in Lipine, und Reiß in Eintrachtshütte, Kr. Beuthen.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

In der Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses am 12. d. Mts. übergab Kollege Lahn die Denkschrift über die ungleiche und unzureichende Besoldung der Volksschullehrer in kleinen Städten und auf dem platten Lande. Ferner bekam der Ausschuss Kenntnis von der Geschichte des Hamburger Volksschul-Vereins, die von Köhncke und Scheel verfasst ist, und über die der Referent für Hamburg berichtete. Die Delegierten-Versammlung des westpreussischen Provinzial-Verbandes hat außer dem bisherigen Vorsitzenden Herrn Mielke I die Herren: Komosinski-Danzig, Kuhn-Marienburg und Neuber-Raudnitz in den Gesamtvorstand des D. L.-V. gewählt. Kollege ... berichtete, dass nach dem für das Jahrbuch gehaltenen Berichten der Provinzial- und Landeslehrer-Vereine die Mitgliederzahl des D. L.-V. auf 60837 angewachsen ist. Zum Schluss fand eine längere vertrauliche Besprechung über interne Angelegenheiten statt.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Geschäftsführender Ausschuss.

1) Veranlasst durch Antrag der Vereine Herrstadt, Steinseifersdorf, Salzbrunn, Waldenburg und Oppeln, wurde in der Sitzung am 21. d. M. darüber verhandelt, ob wegen der immer dringlicher werdenden Gehaltsfrage eine Deputation an Se. Magestät den Kaiser und König zu entsenden sei. Die Mehrheit entschied sich dahin, an den Geschäftsf. Ausschuss des Preuß. Landes-Lehrervereins das Ersuchen zu richten, zu eingehender Erwägung dieser Angelegenheit demnächst eine Versammlung des Gesamtvorstandes einzuberufen.

2) Der Vorsitzende macht Mitteilung über die für den 29. Dezbr. in Hirschberg angesetzte Versammlung in Sachen des Lehrerheims (Platzfrage; Beratung des Statuts).

3) Ferner wurde ein Anschreiben des Geschäftsf. Ausschusses in Berlin vorgelegt, welches sich gegen die Aufnahme solcher Vereine richtet, die als eine Sonderbündelei aufzufassen sind. (Wird nächstens veröffentlicht.)

4) Die Kommission für Rechtsschutz in Berlin macht die dankenswerte Mitteilung, dass zwei Lehrer in Schlesien aus der Rechtsschutzkasse mit einer Beihilfe von 40 resp. 100 M bedacht worden sind.

5) Kollege Gensel erörtert in einem längeren Anschreiben das vorläufige Programm der nächsten Provinzial-Lehrerversammlung in Liegnitz. Der geschäftsf. Ausschuss nimmt hiervon dankend Kenntnis und empfiehlt den Kollegen, rechtzeitig an die Besprechung der beiden Verbandsthemen »Die Umgestaltung der Bildungsziele der Volksschule nach den Forderungen der Gegenwart« und »Die Teilnahme des Lehrers an der Schulverwaltung« zu gehen. Es wäre dringend erwünscht, wenn für die Liegnitzer Versammlung ein Vortragender zu einem der genannten Themen sich meldete.

6) Kollege v. Adlersfeldt berichtet über die letzte wichtige Vereinssitzung des Grottkauer Lehrervereins, zu welcher er seitens des Ausschusses entsandt war. Es handelte sich um einen Antrag auf Austritt des Vereins aus dem Provinzialverbande; der Austritt ist nicht erfolgt.

7) Eingegangen sind: 1) ein Katalog von der Comenius-Stiftung, 2) ein Artikel »Im Spielen unbewusst, genießt das Kind die größte Lust« seitens der Presskommission in Görlitz.

Der Verein Rothsürben (13 Mitgl., Vorsitzender Herr Kaps) hat seinen Beitritt zum »Schles. Prov.-Lehrerverein« erklärt. Wir heißen den Verein willkommen!

Der »Geschäftsf. Ausschuss«.

Vermischtes.

Untersuchungen über den Schulstaub hat ein Herr Meyrich in Leipzig in einer Reihe von Wochen angestellt und hierüber kürzlich in der dortigen Naturforschenden Gesellschaft berichtet. Durch Wägungen bestimmt er die Staubmenge, die sich von Kehrtag zu Kehrtag angesammelt, nämlich bei trockenem Wetter täglich etwa 200 Gramm, bei Regen 300–400 Gramm Staub in einem Klassenzimmer von 60 Quadratmeter Bodenfläche, der durch 40–50 Schüler zusammengetragen wurde. Ein Gramm dieses gesammelten Staubes, auf seine Keimmenge geprüft, ergab 500 000–1 800 000 Keime von Mikro-Organismen. Auf die 100 Quadratmeter großen ausgelegten Platten des Untersuchenden senkten sich aus der Luft des Klassenzimmers in 5 Minuten über 100 Keime, während in seiner Wohnung innerhalb 10 Minuten nur sechs Keime niederfielen. Da unter dieser ungeheuren Keimmenge sich viele krankheitsregende befinden, so bilden sie für Schüler und Lehrer eine stete Gefahr.

Rezensionen.

Dr. phil. W. J. Behrens, Lehrbuch der Allgemeinen Botanik. Fünfte, durchgesehene Auflage. Mit vier analytischen Tabellen und 411 Original-Abbildungen. Braunschweig 1894, Harald Bruhn.

Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir die neueste Auflage dieses ausgezeichneten Lehrbuches. Vierzehn Jahre sind seit dem Erscheinen der ersten Auflage vergangen, aber noch ist es von keinem anderen gleichem Zwecke dienenden Schulbuche erreicht, geschweige denn übertroffen worden. — Einzusehen im städtischen Schulmuseum. M. Hübner.

Schul-Wand-Atlas der Länder Europas. 20. Lieferung: Kiepert, Politische Schul-Wandkarte von Mittel-Europa. 9 Bl. 12 M (aufgezogen in Mappe 20 M; mit Stäben 22 M). Berlin, Geographische Verlagshandlung Dietrich Reimer.

Die Karte reicht vom 3. bis zum 33. Grad östlicher Länge (Greenwich) und von $41\frac{1}{2}^{\circ}$ – $55\frac{1}{2}^{\circ}$ nördl. Breite. Maßstab 113,5 Kilometer = 1 Grad vom Äquator. — Was von allen Kiepertschen Karten gilt, trifft auch hier zu: korrekte Zeichnung, sorgfältige Schrift, überhaupt angemessene Ausführung. Ohne die Karte zu überladen, konnten des großen Maßstabes wegen auch kleinere Städte aufgenommen werden; obgleich politisch gehalten, kommen auch die wichtigsten physikalischen Angaben, Flüsse, Seen, Gebirgszüge zur vollen Geltung. Das kräftige, weithin sichtbare Kolorit macht sie auch für größere Klassen verwendbar und empfehlenswert.

Dr. Voelkel. Handbüchlein für den Jugend-Unterricht in Freien Gemeinden. Rudolstadt, A. Bock. 1894. Preis geb. 75 P.

Das in 3. Auflage vorliegende, 108 Seiten umfassende Werkchen enthält in Kapitel 1–7 unter den Titeln: Natur — Familie — Des Menschen Leben: Entwicklung — Arbeit — Wahrheit — Gerechtigkeit — Freiheit — Des Menschen Leben: Kampf und Mühe — eine reichhaltige Auswahl von Gedichten, Sittensprüchen und moralischen Betrachtungen und Erzählungen, welche der Bibel, dem Buddhismus, dem Talmud, sowie älteren und neueren Dichtern entnommen sind und zu erzieherischen Zwecken wohl geeignet erscheinen. Auch die folgenden Kapitel: Aus der Geschichte der Menschheit, Erfindungen, Geschichtsbilder, Aus der Religionsgeschichte, verraten ebensoviel pädagogischen Takt wie reiche Erfahrung. Den Schluss bildet eine Gegenüberstellung von Glaubens- und Vernunftssätzen und eine kurze Zusammenfassung der Grundsätze, der Bestrebungen und der Geschichte der Freien Gemeinden. — Das Büchlein ist lesenswert für jedermann, besonders aber für Eiferer auf evangelischer wie katholischer Seite. (Die Eiferer werden wohl schon über vorstehende Rezension herfallen. D. Red.)

Die Kinderlaube. Illustrierte Monatshefte für die Jugend. Bd. 32, Heft 11. Verlag von Meinhold u. Söhne in Dresden. Preis des Heftes 40 P.

Jahraus jahrein geht uns diese Jugendzeitschrift zu, und so haben wir genügend Gelegenheit gefunden, die Kinderlaube als ein vielseitiges, treffliches Werk zu erproben, auf das wir jetzt zur Weihnachtszeit unsere Leser gern aufmerksam machen.

Der Hauspoet. Neues Wunsch- und Gratulationsbuch zu allen festlichen Gelegenheiten, Ereignissen und Feierlichkeiten für jedes Alter von Konstanze v. Franken. Stuttgart, Levy u. Müller.

Vorliegendes Werk bietet keine bloßen Reimereien, wie viele andere seiner Art; es stellt sich vielmehr dar als eine reichhaltige und geschickte Sammlung von durchaus wertvollen Poesieen, deren Verfasser zum Teil wohlbekannte Namen tragen.

Emil Postels Deutscher Lehrerkalender für 1895. Redigiert von R. Hautke. Preis 1 M. Verlag: F. Hirt in Breslau.

Beim Beginne des neuen Jahres bietet sich der vorliegende Kalender, der bereits 21 Jahre den Lehrern gedient hat, wiederum den werten Kollegen zur treuen Begleitung an. Mit einer Verringerung seines Inhalts ist eine wesentliche Preismäßigung verbunden worden.

Vakanz.

Wolmsdorf, Kr. Frankenstein. Lehrer- u. Organistenst. Meld. binnen 8 Wochen an den Königl. Kreisschulinsp. Dr. Starker in Frankenstein.

Briefkasten.

H. in Sch. Wir haben es für sachgemäß gehalten, die Rezension unsern eigenen Referenten zu übertragen. — **Lupus.** Der Brief ist wohlbehalten angekommen. Wir sind aber von Stoff dermaßen erdrückt, dass wir für den Augenblick noch keine Entscheidung getroffen haben. Im übrigen ist im Briefkasten schon einmal erklärt worden, dass uns einzelne Partien des Artikels originell vorkommen. Lassen Sie uns noch über die Ferien Zeit. — **Pp.** Wir bitten dringend, mit Einsendung von Artikeln vorläufig einzuhalten. Nur Behandlung direkt brennender Fragen findet Berücksichtigung. — **ch.** Das Unglück war nicht groß. Danken sehr. — **O. hier.** Wird wohl schon zu spät sein. Bis Freitag Mittag hatten wir erbeten. — **G. in Br.** Die Sache ist gar nicht unwichtig. — **J. in S.** Über diesen Fall war ja in allen Blättern berichtet. Haben also keinen Anstand genommen. — **S. in C.** 1. Der Gemeindevorsteher ist geborenes Mitglied des Schulvorstandes und daher nicht erst zu wählen; 2. Beim Rendanten ist es selbstverständlich, dass er Mitglied sein muss; 3. Der Lehrer ist zu den Schulbeiträgen ebenso heranzuziehen, wie jeder Hausvater des Ortes, vorausgesetzt, dass die Schulbeiträge nicht in Form von Kommunalsteuern erhoben werden.

An die Leser. Auch in dieser Woche bitten wir Einsendungen an unser Blatt so frühzeitig als möglich zu erledigen.

In Offenbach a/M. ist ein Handelslehrer-Seminar gegründet worden, das sich das Ziel gesteckt hat, Lehrern, gleichviel ob Studien- oder Elementarlehrern, die nötigen kaufmännischen Kenntnisse, Kaufleuten die didaktische und methodische Ausbildung und Lehrpraxis zu ermöglichen. Der Unterricht soll sich über Handelslehre, Volkswirtschaft, Handels- und Wechselrecht, Handelsgeschichte, Buchführung etc. etc. erstrecken; auch wird Gelegenheit zu fremdsprachlicher Konversation mit ausländischen Lehrern und Schülern geboten.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. [237 d-s]

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Als Verlobte empfehlen sich:
Hedwig Vetter
Hugo Sommer, Lehrer.
 Posen, Weihnachten 1894.

Martha Rodler
Bruno Walz
 (Steinau 1889/92, Neisse 1893)
 Verlobte.

Breslau
 Groß-Zauche, Kr. Trebnitz
 Weihnachten 1894.

Ein Mittelschullehrer

für Deutsch, Religion und möglichst auch Naturwissenschaften ist an hiesiger Mittelschule zu Ostern k. J. anzustellen, dessen Gehalt zwischen 1500 und 2600 M. nach Dienstalter und Qualifikation zu Anfang bemessen wird und durch periodische Alterszulagen bis zur Maximalstufe steigt.

Gesuche sind, unter Beifügung der Zeugnisse und einer kurzen Lebensbeschreibung, sowie unter Angabe des beanspruchten Gehalts, schleunigst bei uns einzureichen. [325]

Glogau, den 19. Dezember 1894.

Der Magistrat.

Mein Sohn litt in aussergewöhnlichem Maße an Stottern. Ein kurzer Aufenthalt in P. Kuschla's Heilanstalt für

Stotterer

in Frankfurt a/O., Rossmarkt 21, war von so gutem Erfolge, dass ich allen derartig Leidenden die von Herrn Lehrer Krause geleitete Anstalt aufs wärmste empfehle.

Liebevolle, naturgemäße Behandlung sind, wie ich mich persönlich überzeugte, die Grundzüge der genannten Anstalt.

Th. Gräber, Crossen, Weinbergbes.

A der blooen Jacke.

(Drückebergers Soldatenerlebnisse.)

Humoristische Gedichte in schles. Mundart von **Karl Wilhelm**.

Dieses, von vielen namhaften Press-Organen beifällig aufgenommene Buch ist in **Priebatsch's Buchhandlung** in Breslau zu haben, sowie gegen Einsendung von 75 M. vom Verfasser (**K. W. Michler** in Deutsch-Rasselwitz O/Schl.) franko zu beziehen. [326a-b]

Billige

Pedal-Harmoniums.



No. 1. 2 Spiele Zungen, 2 Register M. 350.
 No. 2. 3 Spiele Zungen, 2 Man., 3 Reg. M. 500.
 No. 2b. 3 Spiele Zungen, 2 Man., 7 Reg. M. 580.
 No. 3. 4 1/2 Spiele Zungen, 2 Man., 3 Reg. M. 900.
 No. 4. 6 Spiele Zungen, 2 Man., 18 Reg. M. 1200.

Sehr empfohlen für Kirchen, Betsäle, Seminare, Schulen, Conservatorien, sowie zum Ueben für Organisten.

Illustrierten Preisocourant versenden gratis und franko.

Gebrüder Hug & Co., Leipzig.

Pianos, neu kreuzsaitig, von 280 M. an ohne Anzahl. à 15 M. monatlich.
Kostenfreie, 4 wöchentliche Probefsendung.
Fabrik Stern Berlin, Neanderstr. 16.



Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,

Breslau, [242n]
 Schweißnitzer Stadtgraben Nr. 22,
 früher Königsstrasse Nr. 11.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen. Ratenzahlung bewilligt. [243n]

C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,
 Pianofabrikant.

In der Antwerpener Weltausstellung
 zweimal prämiert, Ehrendiplom.



Ernst Vogdt

Juwelier
 Uhren, Gold- und Silber-
 waaren-Fabrik
 mit Elektromotorenbetrieb
Breslau,
 Ohlauerstraße Nr. 45 b.
 Telefon No. 1950.

Soeben erschienen: **Catalog 1894/95** mit über 2000 Abbildungen von Uhren, Regulatoren, Gold- und Silberwaaren, reizende Neuheiten in Korallen, Granaten, Türkisen, Amethysten, Waidmann-Schmucksachen u. s. w. versende gratis.

Als Selbstfabrikant und Elektromotoren-betrieb meiner Maschinen verzeichne ich wirkliche Fabrikpreise. [2581-m.]

EMMER
 Pianinos von 440 Mark, [951-52]
 Harmoniums von 90 Mk. an u. Flügel.
 10 jährige Garantie.
 Abzahlung gestattet. Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung.
Wilhelm Emmer, Berlin C.,
 Seydel-Straße 20.
 Allerhöchste Auszeichnungen
 Orden, Staats-Medaillen etc.

Lungenleidenden

bietet die **Dr. A. Wiegner'sche Heilmethode** die günstigsten Erfolge. [305f]
 Auskunft durch die Apotheke in Polkwitz.

Verlangen Sie zur Auswahl auf 14 Tage:

- 1 Sortiment Lieder für Männerchor, ernst und humoristisch.
- 1 „ für gemischten, für Frauen-, für Kinderchor.
- 1 „ humor. Scenen, Duette, Terzette, Quartette, u. Couplets für Fastnachts-Aufführungen. 206 19-26
- 1 „ f. evang. (resp. kath.) Kirchengesg.
- 1 „ Musikalien für die Orgel.

Carl Klinner, Leipzig, Georgenstr. 26.

Gelegentlich empfohlen!

Die Kinderlaube. Illustrierte. Jugendzeitung 1893 geb. statt 6 M. für 3 M.

Das Buch der Jugend. Ein Jahrbuch der Unterhaltung und Belehrung für unsere Knaben. Mit zahlreichen Text- und acht Farbenbildern. 7 Bände. Jeder Band statt à 6,50 M. für à 4,50 M.

Neue Ausgaben der Erzählungen von Gustav Nieritz, sowie einzelner von Fr. Hoffmann und Ferd. Schmidt (Prachtausgaben mit bunten Bildern). Jeder Band enthält 3 verschiedene Erzählungen mit 4 Buntdruckbildern.

11 verschiedene Bände von Nieritz,
 2 „ „ „ Hoffmann.
 2 „ „ „ J. Schmidt.
 neue Orthographie statt à 4,50 für 2,50 M.
 10 Bände für 22 M.

Die gewöhnlichen Ausgaben obiger Jugendschriftsteller je eine Erzählung enthaltend liefern wir gebunden à 85 M. Bibliothekenband.

Von der deutschen Jugend (Lohmeyer und Pietsch) haben wir noch einige Exemplare der früheren Bände statt à 7 M. für 2 M. (im Ganzen noch 11 verschiedene Bände.)

Priebatsch's Buchhandlung.

Schulgeigen,
 sowie alle anderen
Musikinstrumente und Saiten
 kauft man am besten und billigsten von der berühmten Streich-Instrumenten-Fabrik von
Hermann Dölling jr.
 Markneukirchen i/S. No. 108.
 Kataloge gratis und franko.
 Zahlreiche Anerkennungen von Lehrern.



Pianinos von 350 bis 1500 Mk. [652-52]
Harmoniums, deutsche u. amerik. Cottage-
 Orgeln (Estey) von Mk. 80 an.
Flügel. Alle Fabrikate. Höchster Barrabatt.
 Alle Vorteile. Illustr. Kataloge gratis.
Wilh. Rudolph in Glessen, No. 64
 größtes Piano-Versand-Geschäft Deutschl.

S10521